Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 11

Artikel: Domarbeit

Autor: Hess, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der ältesten Bauwerke unserer Stadt. Seinen Namen verbankt der Turm dem Umstand, daß in seinem obern Stübli der Rauchleist, eine Gesellschaft von Berner Offizieren in holländischen Diensten, zusammenkamen, um hier heimlich dem damals (Beginn des 18. Jahrhunderts) verbotenen Genuß des Tabakrauchens zu frönen. Hans Blösch hat in seinem hübschen Bücklein "Rulturgeschichtliche Miniaturen aus dem alten Bern" (H. Haespeldickschaftliche Beinzig) eine solche abendliche Jusammenkunft im Holländerturm phanstasievoll geschildert.

Unser 4. Bild (S. 166) stellt eine bauliche Merkwürdigteit drunten am Stalden vor. Das vorkragende Dachgeschoß des sogenannten Nydeckhofes hieß nach Gruners "Deliciae urbis vernae" im 18. Jahrhundert im Bolksmund "Zimmer der Fräulein von Zeringen" (Zähringen) — Stoff zu einem historischen Roman für einen phantasiebegabten

Dichter.

Die übrigen Abbildungen stellen Treppentürmchen dar. Das am Theaterplat ist ein architektonisch außersordentlich wertvolles Bauwerk, das nie angetastet werden darf. Die beiden andern, namentlich das an der Kramsgasse Rr. 7, beleben angenehm das Dächergewirr der unteren Stadt und fesseln das Auge des Beschauers, der auf der Münsterturmterrasse steht.

Es ließen sich diese Beispiele baulicher Eigentümlichsteiten Berns beliebig erweitern. Wir sind dankbar für Hinweise aus Leserkreisen, namentlich, wenn sie von

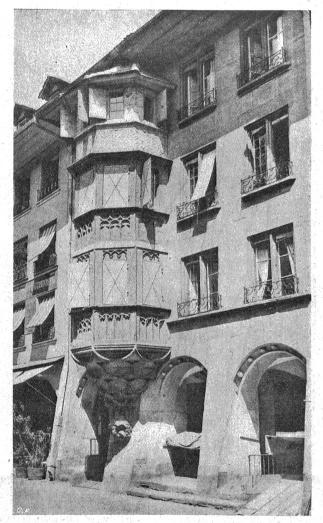
photographischen Belegen begleitet sind.

Domarbeit.

Ich glaubte die große, fremde Stadt so ziemlich zu kennen. Und dennoch war mir ein Erwerbszweig völlig entgangen: Die Domarbeit. Den Antiquitätenhändler und Trödler Morik Wohlsitz iedoch kannte ich in allen seinen Sauptumrissen. Er konnte gesprächig sein wie ein Isidor auf dem Pferdemarkt, konnte aber auch schweigen wie ein cand. phil. Bibambus am Staatsexamen. Mich beschenkte er mit seiner Gesprächigkeit, wobei auch ein wenig Geschäftsinteresse mitspielke. Die Anregung war nämlich eine gegenseitige. Er klärte mich über Verhältnisse und Gepflogensheiten der Stadt gründlich auf, und ich lieferte ihm dagegen Begebnisse und schrullige Spässe aus unseren Vergen. Auf diese Weise hatte ich mir in seiner kunterbunten Bude Sit und Stimme erworben. Manches gespielke Theaterstüd wog mir das Ein und Aus der Käufer, nichtskausenden Preissbunmler und Pfandleihgäste nicht auf; denn hier wurde das Stück gelebt, nicht nur gespielt Auch waren hier alse Massten, die zu solchem Spiele dienten, viel sorgfältiger aussten, die zu solchem Spiele dienten, viel sorgfältiger auss

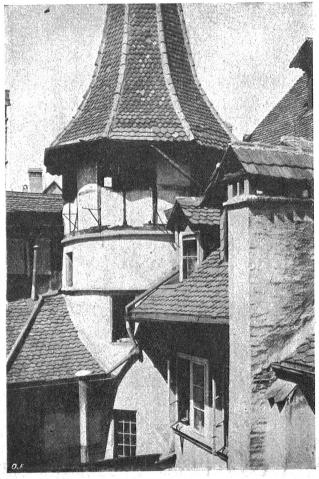


Creppenturmchen des ehemaligen Zunfthauses zur Gerbern am Cheaterplat.



Der Erker an der Keß'ergaffe ftr. 32 (1515).

gewählt und angepaßt. Die in der Pfandleihe Gaftierenden spielten am rührendsten. Wenn die durch längeren Besitz liebgewonnenen Bersatsftude in irgendeinem Winkel des Pfandraumes verschwanden, konnten mir die schmerzvollen Blide der mit leeren Sanden Burudbleibenden nicht entgeben. Auf dem Ladentische wurde dann eine Sandvoll Rleingeld bereitgezählt. Die einen strichen die Summe mit einer toniglichen Gebärde über die ziemlich ebene Tischfläche hinaus in Die bereitgehaltene, rechte Sand, andere aber griffen mit unglaublicher Unsicherheit nach den Geldstüden, sie einzeln zusammenlesend, gang wie ein windzerzaustes Wintervögelein, das die letten Körnlein aus den Fugen des Fensterbrettes aufpidt. Für die Rudtaufmöglichkeit ließ sich ein allgemein= gültiger Sat prägen: Je selbstverständlicher sie der Unbietende voraussetzte, umso selbstverständlicher traf das Ge-genteil ein. Morik Wohlsitz vertehrte aber noch mit einer Sorte von Geschäftsfreunden, die ich in Gedanken die Geheimnisvollen nannte. Der Begriff erwies sich mir jedoch nach und nach als zu eng, und ich durchjagte meine Bor-stellungsgründe nach einer Bezeichnung, die noch viel, sehr viel andere Eigenschaften einschloß. Trothdem ich mich des Morihischen Vertrauens durchwegs als würdig erwiesen hatte, ging der Serr Trödler während der Gegenwart jener Serren mit mir um wie mit einer Bombe, die ein baldiges Blagen in Aussicht stellte. Die Vorsicht hatte keine Grenzen. Sie unterhielten sich sogar in einer Art Chiffriersprache. Und Morik schritt so auffällig unsicher auf seinem eigenen Grund und Boden herum, daß man hätte glauben mögen, dieser seit mußte tommen, da das Schweigen unbequemer wurde



Creppennauschen an der Kramgaffe Pr.7.

als rechtzeitiges Aufklären, und so wählte er von den beiden Uebeln das kleinere und klärte mich bei der nächsten, passenden Gelegenheit auf.

Ein überaus liebenswürdiger Herr war's, der beim Ueberbringen einer großen Lieferung von Damenhandtafch= chen das Wort Domarbeit in seine chiffrierten Gage einflocht. Daß Domarbeit besonders ergiebig, daß diese Sen= dung erst vier Wochen alt und deshalb Vorsicht am Plate sei, - wer konnte solche Seltsamkeiten ausdeuten! Unerflärlich war mir auch, daß fein Stud der Lieferung dem anderen glich. Da lagen Arbeiten in Goldbrotat, in Leder mit affprischen Motiven, in Sammet mit Malerei oder mit Berlen, und viele andere Spielarten bunt durcheinander. Das an mir sonst so geschätte Schweigen in heitlen Momenten war dahin. Meine Neugierde brach durch. "Diese Domarbeiten", lobte ich, "sind recht schön und vor allem sehr vielseitig. Die Werkstätte möchte ich sehen." — "Unmöglich, unmöglich!" fiel Morit ein, "die Wertstätte ift, wenn man so sagen tann, eine unsichtbare. Diese aller= niedlichsten Reiseartitel sind gewissermaßen im Dome von fremden Damen - liegen gelassen worden. Und der liebens= würdige Berr, den Sie soeben gesehen, hatte die Freund-' — "Er hatte die Freundlichkeit — ich verstehe schon", ergänzte ich ganz impulsiv, um ihm die schwerere Hälfte des Sages zu ersparen. Aber ich hätte aus der Grammatit her wissen sollen, daß eine unliebsame Sat= ergänzung auch unliebsame Folgen zeitigen tann. Morik Wohlsitz wurde abwechslungsweise blag und wieder lilafarben, und schließlich bemächtigte sich seiner Lippen ein solch schüttelfrostartiger Sturm von Worten, daß ich mein vorzeitiges Berfteben bitter bereute. Satte ich bei Morik nicht Sit und Stimme gehabt, ich hatte einen Borichuß auf den dereinstigen Weltuntergang bar ausbezahlt erhalten.

Als seine vulkanische Entrüstung endlich erkaltete, entschloß er sich, mir die Domarbeit, ihre Eigenart, ihre Ziele und gemeinnützigen, kirchlichen Zwecke zu erläutern.

"Sie wissen", holte er aus, "was im Evangelium Matthäus 10, 16 steht?" Ich nidte beipflichtend; denn es war ziemlich gewiß, daß er den Spruch selbst zitierte, und dann wußte ich ihn ja auch. Das Reden hatte ich mir vorübergehend abgewöhnt. Und er bestätigte meine Voraussetzungen: "Seid flug wie die Schlangen und ohne Falich wie die Tauben, heißt es, und das ist der Rernspruch des Evangeliums, gelehrt und verfündigt durch die ehrenwerten Berren der Domarbeit. Den zweiten Teil befolgen die fremben Besucher des Domes ziemlich durchwegs. Sie verrichten ihre Andacht ohne Falsch, arglos und einfältig wie die Tauben. Als ob es mit dem sein Bewenden hätte. Andacht ohne Klugheit ist die Wurzel alles Uebels. Sie sollten das wissen. Andacht läßt sich am ehesten bestehlen, betrügen. verraten und was dergleichen mehr geschieht. Nun verstehen Sie auch ohne weiteres, warum die Domarbeit besonders ergiebig ist. Die andächtigen Menschen vergessen gang und gar, daß Matthäus, der übrigens vor seiner Berufung Raufmann war, die Rlugheit an erster und die Arglosig= feit an zweiter Stelle erwähnt. Die Domarbeiter bringen ihnen diese Mahnung tagtäglich praktisch in Erinnerung. Diese Brüder der Matthäus-Sendung mussen ihren Beruf bis zu seinen äußersten, gefährlichsten Konsequenzen aus-tosten. Die Menschheit ist eben nicht zur Dankbarkeit erzogen worden. Deshalb muß der Domarbeiter sein Wert mit größter Berichwiegenheit verrichten. Burde er beispiels= weise an die Besitzerin dieses reizenden Glanzstudes die Mahnung gerichtet haben, sie hätte auch auf Schirm und Täsch= chen zu achten, er hätte prompt die undankbare Antwort erhalten, was ihn ihr Schirm und ihr Täschchen angehe. Würde er der Dame beides geschickt entwandt und ihr alles am Domausgang mit freundlich ermahnenden Worten wiedergegeben haben, sie hatte ihn zum Trintgeloschwindler oder Dieb heruntergewürdigt, ihn letztenfalls noch verklagt. So war der Diener von Mattai Wort gezwungen, den Gegenstand seiner Lehre zu behalten, um ihn nach vierwöchentlicher Lagerung hier zu veräußern. Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert, was liegt mehr daran?" Ich sah schon, er wollte mich jum Reden aufreizen. "Die Dame" erwiderte ich, "wird dieses Täschchen hier nie wieder liegen lassen." Tiesbetrübt mußte Mority seststellen, daß er mich vom sittlichen Wert der Domarbeit nicht hatte überzeugen



Der flydeckhof am Stalden mit dem "Zimmer der gräulein von Zähringen"

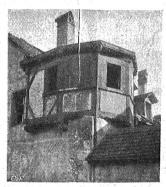
tonnen. "Spotten Sie nicht", mahnte er, "es handelt sich nicht um dieses da. Ihr wird der Liebesdienst im Rleinen als Lehre gelten für ein anderes Täschchen, für ihr Geld, für Sab und Gut, Leib und Leben, Glauben und Bertrauen. Wenn den Dombesucher ein liebenswürdiger Serr empfängt, ihn vor Dieben warnt, ohne Entgelt ihn des Domes ganze Entstehungsgeschichte und noch vielmehr dazu wissen läßt, was ist da naheliegender als das große Glücks= gefühl, es gerade zu einem so dienstfertigen, selbstlosen und fürsorglichen Herrn getroffen zu haben! Wie leicht vertraut der Mensch in solchen Fällen unbedingt und ohne Borbehalte! Und wenn zulett dennoch Schirm und Täschchen fehlt - wird der Berluft im Rleinen nicht vor dem Berluft im Großen sein? Denn wer im Geringen arglos ist, der ist auch im Großen arglos. Denken Sie von der Dom-arbeit ja nicht gering!" Morit Wohlsit wischte sich den Schweiß von der Stirne und schwieg. Aber er schwieg mit fragender Haltung. Was ich hiemit auch tue.

Gottfried Seg.

E mondheiteri Nacht.

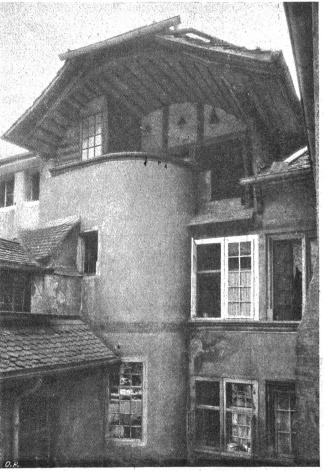
Bon F. B. 3'Barn erlabt.

Ig ha der Chopf gichtütt und fascht minnen Ohre nid trouet. Wahrhaftig, die zwe Bure sn nid numen am Schtieremärit, nei si sn no inere Runschtusschtellung gsi und hei jit die schtilli Schtund benutt, um sich ungschtört drüber donne uszschpräche. Und eine het der ander gfragt: "Wie het dr das gfallen und dieses und ais? Und, lueg jih nume nes mal üsi Bärgen a, dert äne. Sölle das jih die gluche Bärge su wo uf däm große Bild mit so dicblauer Farb dargschtellt sn? - Fryli snnes die glyche Barge; syt me chuum i d'Schuel isch, het me ihrer Forme scho kennt. — Aber lueg jit esmal das Blau a, wo der Mondschinn über se zouberet. Isch das nid wie ne Hunch und hunderttuusigmal schöner als es numene Künschtler male cha? — Ufem Bild gseht es uus, wie wenn e blaui Blache düber här deckt worde wär. Und so nes Bild wanderet de use, i d'Wält und e rnche Chut gahlt es par tuusig Frankli derfür. Dermit wird der Maler berüehmt und cha fascht härechaare was er wot, so gits Lüt, wos wunderschön finde. - Ja, da gseht me wieder, ds Gält regiert halt d'Wält; was wolch, i settige Sache ga halt rnch Lut der Usschlag. — I wett no nut säge, we uf däne große Selge öppeno din öppis anders war als Bärgen und Matte; aber das isch ja die reinschti Flächemalerei, oder nid?" — "Ja gwüß, Pflangplätemalerei chamen ihm fage. Wenn öppe no Lut druffe wäre, settegi wie me se hütigstags no begägnet bin üs. Aber heich gseh, äi Helge wo so ne Ruppele Manne in druf gmale gsi? Seitere=Stärne, was sin das für Fi= gure! Settig Megerlige hets gwuß nidemal i de siebe tuure



Curmchen am Statthaltergaßchen.

Iahr ggä. U de sn die meischte no halb oder ganz blutt derzue, daß me ne emel ja alli Rüppi cha zelle. — Es isch eisach grad e Schand, e so öppis ane Wand use z'hänke.



Creppenturmchen an der Kirchgaffe fr. 6.

- Da isch de dem Burri so Malerei doch öppis anders bergage." Und der ander het gseit: "Ja, weme die Lut aluegt, wo da haregmale het, es dunkt eim, mi fott grad mit ne donne rede; mi tenn se scho lang und sing ne scho allne-n-im Läbe begägnet. Wie guet trifft da Burri d'Farbe vomene Wärchtighuet und vomene Halblynchittel. Das isch nid d'Farb vo neuem Tuech. Das isch Tuech, wo tragen und geng wieder trage worden isch. Mi gseht ihm a, daß Sunneschnn und Rägge int Jahre druf gwürft bei und a de verribsete Schtelle chame gwuß fascht d'Bettifabe zelle. Der Buet muß zum Gwand paffe, das tät ja der Burri nid anders und es par Edelwuß oder es Alperoseschtrußli i de natürlichschte Farbe drufzmale, das verschteit er us em äff äff. Und de lueg me nume-nes Mal die Gsichter a vo dane Lut uf sone Bilder. Den Alte donnt me d'Runzele zelle und de Junge möcht me die glatte Bade schtrychle; eifach grad wie läbig chome si eime vor und mi möcht mit ne brichten und se frage, wie's o geng gangi, 3'Brienz obe. — Ja use Burri, der Barner-Burri, da het öppen en Art 3'male, daß mes verschteit und Freud dranne het. Da tuet amene Froueli, wo vom Pflangplät dunnt, nid zerscht d'Fingernegel pute; ber Had die schwarze Regel alleini son im Schtand, üs allergattig z'erzelle. Bomene schtotige, schteinige Guetli, wo me der Härdöpfelsame fascht mangleti azbinde, für daß er si schill het und Würze fasset — oder vomene verhergete Bohneplat, wo nachem ne Gwitter der Bärgbach drübern trolet isch und en unerchannte Suuffe Grien hinderla bet. Was erzellt eime so ne modarni Dame oder e magere Gritti bergage? Gwuß nid Sache, wo all Lut dörfte ghore; mi darf ja mängisch setig Selge duum rächt aluege, weme nid einzig isch. - "Ja - ja - üsem Burri in Runscht